Obwohl es dem Editor S. 57 aufgefallen ist, hält er S. 188 Z. 37 bei Antiochia ohne Sachanmerkung an der Formulierung *habens portum in faucibus orientis fluminis* statt *Orontis fluminis* fest, eine wenig angebrachte Prinzipientreue, für die sich schon allein mit Hilfe der Einleitung weitere Beispiele finden lassen. Sachanmerkungen und Literaturhinweise sind den 102 Kapiteln des Textes in einem Anhang S. 469–522 beigegeben. Wichtig sind hier die Verweise auf andere Werke des Jacques de Vitry. Aktuelle Literatur sucht man dagegen vielfach vergebens; S. 505 findet sich z. B. zum Priester Johannes nur ein bereits 1976 nachgedruckter Aufsatz von Jean Richard. Das ist eine Grundsatzfrage für Editionen, und die getroffene Entscheidung ist insofern zu akzeptieren, als sie die Arbeit beschleunigt. Nur zwei Indices für Bibelstellen und für Namen dagegen erscheinen angesichts der wichtigen Sachbetreffe und des oft erklärungsbedürftigen Wortschatzes unangemessen knapp. Inhaltlich wird der reformerische Ansatz der *Historia orientalis* wie auch der zugehörigen *Historia occidentalis* deutlich. Jacques de Vitry versucht, die Frage nach den Ursachen für den Verlust Jerusalem 1187 zu beantworten, verweist dafür, nicht besonders originell, auf die Sünden der Christen und mahnt zur Besserung hinsichtlich des Verhaltens der Abendländer. Unter anderem beklagt er die Auseinandersetzungen der italienischen Seestädte untereinander, fordert aber auch, aus heutiger Sicht politisch nicht korrekt, cap. 94 die „Besserung“ der zuvor ausführlich beschriebenen Schismatiker, Häretiker, Juden und Muslime im Orient. Nach den Briefen, ed. Huygens, 1960 (vgl. DA 17, 279f.), übersetzt 1998, und der *Historia occidentalis*, ed. Hinnebusch, 1970 (vgl. DA 28, 590f.), übersetzt 1997, liegt nun ein weiteres Hauptwerk des Jacques de Vitry in einer neuen, brauchbaren Edition vor, so daß lediglich seine Vita der Marie von Nivelles noch aussteht.

K. B.

Claudia GARNIER, Die Zeichen der Fremden. Zur Bedeutung symbolischer Kommunikationsformen im interkulturellen Gesandtenaustausch des 13. Jahrhunderts, FmSt 40 (2006) S. 199–221, stützt sich auf die Reiseberichte des Johannes von Piano Carpino und Wilhelms von Rubruk, um die Probleme beim Verständnis (und bei der Beschreibung) ritueller Verhaltensformen an den Höfen mongolischer Herrscher zu beleuchten.

R. S.

Gottfried Hagen, Reimchronik der Stadt Köln, hg. von Kurt GÄRTNER, Andrea RAPP und Désirée WELTER unter Mitarbeit von Manfred GROTEN. Historischer Kommentar von Thomas BOHN (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 74) Düsseldorf 2008, Droste, XLVIII u. 424 S., ISBN 978-3-7700-7627-7, EUR 48. – Die Reimchronik Gottfried Hagens ist eine wichtige Quelle für die Geschichte der Stadt Köln zur Mitte des 13. Jh. bis etwa 1271 und darüber hinaus für die Geschichte des Rheinlands zu der Zeit insgesamt. Sie liefert Hinweise auf Tatbestände, die sonst nicht überliefert sind, und bietet Einblicke in die Gedankenwelt der damals lebenden Menschen und besonders der schließlich siegreichen Overstolzen-Partei. Bereits 1834 ließ Eberhard von Grootte die einzige annähernd vollständige m.a. Überlieferung (Frankfurt, Stadt- und Univ.-Bibl., germ. 8° 26) drucken. Wichtiger wurde die zweite Ausgabe von Hermann Cardauns und Carl Schröder in der Reihe „Chroniken der deutschen Städte“, Bd. 12 (1875). Letztere blieb